Rede

über

Friedrich Ludwig Jahn

am Geburtstag

Sr. Majestät Wilhelms II.

an die in der Turnhalle versammelte Jugend Arolsens

von Oberlehrer Dr. Menk.

1896.

Am Alpenhang im wintertoten Wald — wie leuchtet's auf, an allen Enden des Erdballs, wo uns Volksgenossen leben, — ein Weihetag! Die Glocken künden's, die Flaggen hoch, in Sang und ernstem Wort wird's laut in manchen Hallen, und um die alten, sturmzerriss'nen Fahnen der junge Schlag, das ganze Heer — in frohem Waffenspiel loht's auf: Heil uns, dem deutschen Volk, dem neuen Reich, dem Zollernsohne Heil, Wilhelm II., der seine ganze Kraft und hohen Thatendrang uns, seinem Volke, weiht!

Noch ist der Jubelruf nicht voll und rein, von fremdem Einfluß ungetrübt, noch immer gellt aus dem Qualm und Lärm der Großstadt der Verzweiflung Notschrei, Hohngelächter trotz aller Sorge für die Armen, Fluch allem, was uns heilig ist, — Gott, Ehe, Heimat, Vaterland! Des Wahnsinns Stimme ist's, die fordert, daß alle Dinge gleichgeteilt von einem völlig gleichgemachten Herdenvolk genossen werden. Wir wollen sie beachten, und allen, die noch lieblos, sinnentrunken, der flücht'gen Dinge Maß verkennen und Bedeutung, soll es ein Weckruf sein, doch die Besorgnis, daß, kaum entstanden, unser Reich von finst'rer Macht zertrümmert werden sollte, muß jedem schwinden, der schauend aus der Schöpfung Wunderzeichen erkennt, wie stets in wechselndem Gebild das Licht die Nacht durchbricht und wie vor allen Völkern des Erdballs wir, das Germanenvolk, zum Höchsten sind berufen. Die Richtung aber, in der wir uns ent-

wickeln müssen, sie zeigen an mit wachsender Gewalt und Deutlichkeit die Lichtgestalten Hermann, Karl der Große, Otto der Große, die Hohenstaufen, Luther, das ganze Volk, zum Freiheitskampf entflammt, Wilhelm I. — Unter den Führern im Freiheitskampfe aber ragt auch die Kraftgestalt des Mannes, dessen Geist fortwirkend in dem kommenden Geschlecht auch diese Halle schuf, in der sein Antlitz uns im Bild entgegentritt, Turnvater Jahn.

Im großen, dreißigjährigen Krieg, in brudermörderischem Kampf, mit eigner Kraft zerschlagen, daß kaum ein Drittel alles Lebenden verblieb, vergaßen wir kraftlos uns selbst und uns're Art, alles höhere Leben war an das Fremde, Griechen-, Römervolk, Weltbürgertum gebannt, dieweil das alte Reich zerfiel, und mehr als früher ergriff die Heimattauben der Römerlinge Geist, in Sprache, Tracht und Sitten verwälscht, der Wälschen Spott. Umsonst das Mahnwort einzelner, umsonst der Jubelruf von Roßbach. Nach Friedrichs Tod erstarrt auch Preußen. Als aber aus den Schrecken der französischen Revolution ein Wetter aufstieg, welterschütternd, vom Papst gesalbt, mit seinen Scharen Napoleon, die Gottesgeißel, die kleinen Völker mit sich reißend, getrennt die großen schlagend, das deutsche Wesen völlig dämpfen wollte, da, in Todesschauern, erwachte Germanenart, mit dem edlen Stein, dem Bauernsohne Scharnhorst erstand ein freies Volk, wie einst, ein Volk in Waffen. Die Fragen aber: Was sind wir? Wie kommt's, daß wir Germanenkinder im sommergrünen Wald so wuchsen in die Welt, so anders als die anderen Völker, kraftvoll, mit lichtem Haupt und Himmelsaug, aus Winternot zum Frühlingstag? Wie können wir selig leben, selig sterben? diese Fragen, die jedem mehr oder minder deutlich entgegentreten, weckten damals, in dieser Notzeit, keinen zu höherer Besinnung als Friedrich Ludwig Jahn. Im Jahre 1778 auf einem Pfarrhof der Mark Brandenburg im Dorfe Lanz, nahe dem „Ausland" — so sagte man damals — Hannover und Mecklenburg, wo ihm geliebte Blutsverwandte lebten, geboren, bis zum 14. Lebensjahre aus einem anfangs schwächlichen Kind in ungezwungenem Unterricht bei Mutter und Vater, durch Spielen, Reiten, Schwimmen, Wandern unter den Kriegern Friedrichs des Gr. zu einem kraftvollen, scharfsinnigen, in religiösen und geschichtlichen Dingen schon selbständig denkenden Knaben erstarkt, als eigenwilliger Gymnasiast einseitig der Geschichte und der Muttersprache ergeben, auf der Hochschule in wildem Kampf mit dem kleinlichen A la mode-tum der Landsmannschaften, die, des nahenden Sturms nicht achtend, an tollen Kommersen und gegenseitigen Rempeleien und Contrahagen sich delektierten, — im wilden Kampf verdrängt, kommt ihm in Waldeseinsamkeit, in seinem Bergfried, einer Höhle unfern Halle, lesend, sinnend, die Erleuchtung — nicht des Urgrunds aller Dinge — denn das Allwaltende nie fasset endliches Gebild — doch aus dem Augenblick, den wir erfassen können, aus der Geschichte der Menschheit, der Welt fühlt er sich jauchzend als einen Sprossen der Heimaterd, als einen Teil des deutschen Volks, des Mittelvolks, das, gleichwie er, von der Gewalt des Fremden muß erstarken. Denn, was das heimische Märchen, dem er wandernd lauscht, von Todesbann und Auferstehung raunt, was aus den alten Sagen aufloht in Heldenkraft, so einzig rein und stark, mit Wort und Schwert in Hermann, Luther, zuletzt mit wachsender Gewalt im Zollernvolk nach Licht und Freiheit ringt, es ist kein Wahn — er fühlt es — allvereint um Brandenburg und um sein Fürstenhaus, den Hohenzollernschlag, muß es im Frühlingskampfe einst zum Heil der Welt siegreich die Nacht durchbrechen. Dem begeisterten Seher aber starrt zerrissen, hart und fühllos, scheintot die Wirklichkeit entgegen. So wird er, mehr als Luther, Blücher, derb und eckig, ein Sturmvogel, der mit

urkräftigen, oft rauhen Lauten zum Leben ruft, zum heil'gen Kampf. Das thut er, als das Wetter kommt, das ist erst recht sein Amt nach dem Vernichtungsschlag bei Jena, der ihn, den 28jährigen, ergrauen läßt. In Feindesbann, geheim eilt er, oft nachts, von Ort zu Ort im deutschen Land, den Haß der Fremdherrschaft, Begeistrung weckend, fördernd. Von 1810 ab erscheint er Sommers auf der Hasenheide, südlich von Berlin, in der Richtung auf Großbeeren und Dennewitz, zuerst mit einer kleinen Schar Quintaner, Krieg spielend, laufend, springend, ringend, an einem Eichenast Klimmzüge übend. Das neue Spiel, das Jahn das Turnen nennt, lockt an; der erste Turnplatz entsteht, die erste Turngemeinde; zuerst sind es 200, bald 500, Knaben und Jünglinge, jeden Alters, jeden Standes, arm und reich, hoch und niedrig, einmütig alle von des Lehrers Blick und Wort begeistert, frisch, frei, fröhlich, fromm gleichmäßig alle Kräfte zu entwickeln zum Heil des Vaterlands, der Welt, als das nachwachsende Geschlecht des Volks in Waffen. — Und als der König ruft zum Freiheitskampf, sind die ersten Freiwilligen Jahn und seine Turner. Im Lützow'schen Freicorps, in dem nach seinem Wunsch aus allen Teilen des zerrissenen deutschen Lands ihm Gleichgesinnte zu einer heil'gen Schar sich sammeln sollten, Vorkämpfer eines ein'gen, freien Vaterlands, ward er sogar Führer des 3. Bataillons. Doch in wohlbedachtem Gleichmaß als Glied zum Ganzen zu wirken, wodurch allein das Höchste wird erreicht, war nicht nach seiner Art, nicht in dem Lehramt, nicht im Schwertesamt; er konnte nicht gehorchen, nicht befehlen, das fühlte er auch selbst und bat um seine Entlassung. Zu Frankfurt aber, wo, als Napoleon, in der Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen, über den Rhein geflohen war, man sich versammelte, um die Verirrten aus der Gefolgschaft des Fremden zu lösen, zum Kampf für die gemeine Freiheit zu bewaffnen, da war er an dem rechten Ort. Von da nach Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Wiesbaden entsandt, erscheint er in den Gasthöfen in der Gesellschaft der Abtrünnigen, vor seiner Worte Urgewalt zerstiebt der wälsche Tand, und jubelnd vorwärts dringt verwandte Art. So förderte er auch zu Wien, als die Verhandlungen um eine Neugestaltung Europas ungünstig standen, die Sache Preußens, und, als nach der Schlacht bei Waterloo und des Weltzerstörers Vernichtung deutsche Gelehrte nach Paris kamen, um die geraubten Kunstschätze heimzuholen, da ist unter ihnen auch des Urgermanen Kraftgestalt, mehr als alle anderen den Feinden zum Haß, den Freunden zur Lust. Wie er damals in dem Siegesjubel tonangebend war, davon nur eins: Napoleon hatte sich vor seinem Tuilerienschloß einen prächtigen Triumphbogen erbauen lassen; die vier bronzenen, goldglänzenden Rosse aber, die sich vor dem lorbeergeschmückten Siegeswagen, von der Victoria überragt, erhoben, waren von der St. Markuskirche in Venedig entführt. Nach langen erregten Verhandlungen beschloß man, auch hier Gerechtigkeit walten zu lassen. Am lichten Tag, vor einer dichtgedrängten, lärmenden und drohenden Menge durch österreichische Truppen mit geladenem Gewehr geschützt, geht eine englische Mannschaft ans Werk. Da erscheint auf dem Triumphbogen mit seinen Gefährten, Deutschen und Engländern, unser Jahn; mit freundlichem Gruß und mit Fünffrankenstücken gewinnt er die Verwunderten, dann ergreift er eines Arbeiters Hammer, springt auf den Siegeswagen gegenüber der Victoria und spricht: „Du hast mit deinen Lügenbulletins den Mund immer sehr voll genommen und den Ruhm des Kaisers und der großen Armee ausposaunt in alle Welt, er soll dir nun für alle Zeit geklopft und gestopft werden." Zwei kräftige Hammerschläge schließen den geöffneten Mund. Dann schallt's weithin: „Unsere Losung: Blücher und Leipzig!" Hurra!!! — und euer Feldgeschrei: Wellington und Waterloo! Hurra!!! Dann

schwingt sich Jahn in den von allem Zierat entblößten Siegeswagen, erzählt in behaglicher Breite, wie diese Rosse von Corinth, ihrem ursprünglichen und rechtmäßigen Orte, von dem römischen „Würger" Mummius nach Rom, dann auf weiterer Irrfahrt von dem Vandalenkönig Geiserich nach Karthago, von Belisar nach Byzanz, von dem Herzog Dandalo nach Venedig, von dem Korsen nach Paris entführt worden seien, und hofft, daß sie nun auf dem nächsten Wege über Venedig zu ihrem „Geburtslande" gelangen, um einst die Hauptstadt des befreiten Griechenlands zu schmücken. Seine wortreiche Rede aber durchtönt ein Grundgedanke: Fluch den Tyrannen, Heil dem Volk, das für die Freiheit kämpft des Vaterlands, der Welt!

Sobald das Wetter vorüber ist, ist der „freie Staatsbeamte" wieder in Berlin, unermüdlich für deutsches Volkstum, deutsche Sprache und vor allem für seine geliebte Turnkunst wirkend; das nicht unbedeutende Heiratsgut seiner Frau gibt er für sie hin; 1000 Turner hat er im Jahre 1816 um sich versammelt. Und wenn auch eine Zeit lang der finstere Geist der Unfreiheit, der Zwietracht Jahn und sein Werk in Fesseln schlug, er blieb dem Vaterland, sich selbst, dem König — treu bis znm letzten Hauch.

Was der Sänger Aug' erschaut, was die Besten unseres Volks ersehnten, der Weltenfrühling, der kommen muß, wie Winter Wonn' und Nacht das Licht gebiert, kommt nicht mit einem Schlag. Mächtiger als früher und in stets weiteren Kreisen regt sich der Feind des neuen Reichs, sogar im eignen Land und in Germanenvölkern. Drum wollen heute wir uns enger schließen, Groß und Klein, Väter und Mütter und ihr, das jung aufwachsende Geschlecht, wir alle wollen, im Wohl auch des Geringsten das eigne Heil erblickend, ein einig Volk, entwickeln alle Kraft, ein Haupt, ein Arm, ein Schlag. Ja:

Treu dem Guten wollen wir
Ewig einig uns ergeben,
Liebend alles, was wir hier
Schau'n in flücht'gem Scheine schweben,

Doch, wenn's muß, dann, heil'ger Geist,
Hoch entflamm die Frühlingskinder,
Allvereinet, vollbereit,
Allem Bösen Überwinder!

Mit Gott Sieg oder Tod! So denken wir, so denken unsere Fürsten, so denkt Wilhelm II. Und so rufen wir: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!!!